Guido Reni gem.   M. Esslinger gest.

Johannes

der Vorläufer unsers Herrn und Erlösers

von

J. H. v. Wessenberg.

In der Wüste ruft eine Stimme:
Bahnet den Weg des Herrn!
Ebnet seine Pfade! Jes. XL. 3.

Constanz, bei W. Wallis. 1821.

Johannes

der Vorläufer unsers Herrn und Erlösers.

Schriftstellen des Neuen Testaments.

Matth. III. XI. 2 — 19. XIV. 1 — 12.
XVII. 10 — 13.

Mark. I. 2 — 14. VI. 14 — 29.

Luk. I. 5 — 25. 39 — 45. 56 — 80. III. 1 — 22.
VII. 18 — 35.

Joh. I. 15 — 36. 41. 42. III. 23 — 36.
V. 33 — 36.

Wer ist der Jüngling, kommend aus rauhem Forst?
Bezaubert strömt die Menge des Volks um ihn.
Ihr Auge hängt an seinen Lippen.
Jüngling! was fesselt an dich die Schaaren?

Nicht reichst du doch den Becher der Wollust dar
In stolzer Feier glänzender Fürstenmacht.
Nicht schwankt dein Sinn nach leichter Volksgunst,
Schwach, wie das Schilfrohr, der Lüfte Spielzeug.

Schon dreizehn Jahre lenkte sich nie dein Fuß
Aus öder Wildniß, wo, von Elias Muth
Begeistert, du den Sündern rufest:
„Büßend bereitet des Heilands Wege!"

Den Tod nicht scheuend, hältst du dem Frevelsinn
Des Mächtigen den Spiegel der Wahrheit vor;
  Weckst das Gewissen zum Gefühle
  Dessen, der über den Sternen richtet.

Dein Haupt, als schon der Henker es blutend trug
Zum Gastgelag, der tanzenden Dirne Preis,
  Sprach aus erloschenem Aug' entsetzlich
  Noch dem Tyrannen in's Herz: Du sündigst!

J. Lips fec:

Eine weibliche Gestalt trägt dort auf einer goldenen Schüssel des muthvollen Propheten blutendes Haupt. Mit allem Zauber aufblühender jugendlicher Schönheit ist sie geschmückt. Wer ist sie? Ihr funkelndes Diadem verkündet eine Fürstentochter. Doch der duftige Schimmer ihres Gewandes ziemte besser einer Tänzerin. Ihr selbstgefälliges

Lächeln scheint den Anwesenden im leuchtenden Königssaale triumphirend zu sagen: „Sehet! welchen Sieg, welche Beute haben meine Reize davongetragen!" Wäre dieß Lächeln und der leichtfertige Anzug nicht, wer sollte nicht geneigt seyn, sie als einen Genius des Himmels, gleich der schönen Judith, die im vollen Schmuck das Haupt des Holofernes gen Bethulien, ihrer Vaterstadt trug, anzusehen. So viel Anmuth hat die Natur über sie ergossen. Wie ist es möglich, fragt ihr, daß ein solches Wesen so tief gefallen, so ganz verkehrt seyn könne, um an dem kaum erloschenen Blick, an dem noch rauchenden Blute — nicht eines Holofernes, sondern des geopferten Edeln die Augen mit Wohlgefallen zu weiden? .. O Eitelkeit, o Gefallsucht, wie schrecklich ist eure Macht! .. Daß des Mädchens Mutter, die in den

schwarzen Künsten und Ränken eines grundverdorbenen Hofes ausgelernte Herodias das gefallene Haupt des edeln Wahrheitspredigers mit satanischer Freude anblickt, wen sollte dieß befremden? Ist doch wohl Keiner der Phisiognomien so unkundig, um in den Gesichtszügen dieser geübten Sklavin und Kupplerin der Sünde nicht das Verzeichniß aller Ruchlosigkeiten zu lesen! Aber Salome, die blühende Tochter, die, wäre sie unter den Augen einer tugendhaften Mutter aufgewachsen, jetzt wahrscheinlich in der sanften Glorie reiner Unschuld vor uns stünde; daß dieser das Herz nicht erschüttert wird beim Betrachten der nichts als Edelmuth sprechenden Züge des schuldlos Gemordeten? Wähnt sie etwa, das Haupt eines der Strafe heimgefallenen Verbrechers zu sehen? Wohl hat ihr die arglistige Mutter den unerschrockenen

Tadler ihrer ehebrecherischen Verbindung mit Herodes als den gefährlichsten Feind dieses königlichen Wohlthäters geschildert. Aber diese Vorspiegelung, wie konnte sie den offnen, unbefangenen Sinn des Mädchens so sehr berücken, daß sie, taub zu der Stimme in ihrer Brust, dem abscheulichsten Frevel bereitwillig die Hände lieh, indem sie eilig vor den König trat, und mit Ungestüm das Haupt des Johannes verlangte? .. Ach! das Räthsel, meine Freunde! ist nur zu leicht gelöst. Das Mädchen hatte seine Unbefangenheit schon verloren; die Eitelkeit hatte sich schon ganz ihres Herzens bemächtigt; diesem Abgott war sie Alles zu opfern bereit; das Gewissen war durch ihn zum Schweigen gebracht. Vergessen hatte sie, mit welcher Ehrfurcht in ihrer Gegenwart Herodes und selbst einige seiner Hofleute von Johannes, als

einem gerechten und heiligen Manne oftmals gesprochen, und wie jener auf den Rath des schon Eingekerkerten Manches gethan, das löblich und weise war. Sie hatte ihn selbst mehrmal gesehen und gehört; und der Eindruck, welchen dessen ehrwürdige Gestalt voll hoher Kraft und Würde, welchen die himmlische Unschuld und Weisheit, die aus seinem Antlitz stralte, und die erhabene Einfalt, womit er Wahrheiten vortrug, die in jeder Brust wiedertönten, auf ihr von Natur weiches Herz gemacht, hätte fürwahr unauslöschlich seyn sollen. Doch was verwischt, was vertilgt der Gifthauch der Eitelkeit nicht? Alles in des Mädchens Umgebung diente, schmeichelte dieser Leidenschaft; vor Allen Herodes und dann ihre eigene Mutter, die sich die Eitelkeit der Tochter zum schnöden Werkzeug bildete, um ihre buhlerische Herrschaft

über den schwachen König zu befestigen. Mit der ganzen Schlauheit der Hölle wußte sie in dem Mädchen die Gefallsucht zu wecken und zu nähren, und ruhte nicht, bis die holdselige Schaam sich von ihr entfernte, und ihr Herz den Aufblick zu Gott anfangs scheute, und nur zu bald ihn ganz sich abgewöhnte. Nunmehr bekam die Eitelkeit eine unbeschränkte Gewalt, und zauberte dem armselig betrogenen Mädchen an die Stelle des verlornen Paradieses der Unschuld ein anderes des Wahns, in welchem ihr alle Arten der Verführung in den schönsten Truggestalten vorschwebten. So gab die Eitelkeit in dem Augenblicke, wo über das Haupt des Johannes der Stab gebrochen werden sollte, dem Frevel das Gewand der Dankbarkeit gegen einen Wohlthäter; dann umhieng sie ihm noch den Mantel kindlicher Liebe und Folgsamkeit. Das Mädchen,

das ehedem vor dem leisen Scheine des Bösen zurückgeschauert wäre, fühlte jetzt keine Kraft mehr, dem empörendsten Ansinnen der Mutter zu widerstehen; denn seine Vollziehung verhieß ihrer Eitelkeit die ersehnte Krone. Da sagte selbst das noch nach dem Tode so seelenvoll beredte Antlitz des Propheten nichts mehr zu dem Mädchen; es machte ihr keine Vorwürfe; sie konnte ohne Beben und ohne Erröthen mit Lächeln es anschau'n, als den Preis ihrer Buhlkünste. *)

Wie war es aber inzwischen dem Herodes zu Muthe? Mit Grauen wandte er seine

---

*) Die Todesart dieser Salome ist merkwürdig. Als sie zur Winterszeit über einen Fluß gieng, der gefroren war, brach das Eis unter ihr, und die Eisstücke schnitten ihr den Kopf ab. *Nicephorus* histor. L. I. c. 20. Die Herodias wurde in der Folge mit dem Herodes vom Kaiser Cajus nach Lyon in Frankreich verwiesen. Joseph jüd. Alterth.

Blicke von dem Haupt auf der Schüssel weg, das ihm jetzt mit noch furchtbarerm Mund und Auge zu sprechen schien: „Du sündigst!“ Umsonst rief er alle Zauberbilder seiner Leidenschaft, umsonst die betäubenden Schwelger-Genüsse der Tafel und einer üppigen Tonkunst zu Hilfe; umsonst suchte er im Schauen der reizenden Nichte und ihrer zierlichen und wollüstigen Tänze sich zu verlieren. Ihr Anblick entzündete jetzt nur heftiger den Stachel seines Gewissens. Umsonst las er Beifall in den dienstbaren Augen seiner Höflinge, die des lästigen Wahrheitspredigers los zu seyn froh waren. Er sah in ihrem Beifall seine Verdammung. Vergeblich bemühte sich die stolze Zufriedenheit, die auf der Stirne der frechen Herodias ruhte, auch sein Herz in Ruhe zu wiegen. Dieses erblickte in seiner Geliebten mit Entsetzen die Mörderin

des unschuldigen, großen Propheten. — Warum hatte er denn diesen in Fesseln legen und in den Kerker werfen lassen? Bloß weil er ihm sein Unrecht vorgehalten hatte. *) Er wähnte, nach der gewöhnlichen Sinnesart mächtiger Frevler, das Wort der Wahrheit zu fesseln, indem er dessen Bekenner gefangen hielt. Aber mußte diese Täuschung nicht bald verschwinden, da er vernahm, daß der gefangene Johannes an Ansehen beim Volke, und sein Wort an Glaubwürdigkeit nur gewann? Was hielt ihn nun dennoch zurück, dem Propheten die Freiheit wieder zu geben? Nichts, als die Scheu vor den hämischen Vorwürfen der verschmitzten Herodias, aus deren schmählichen Banden er sich loszureissen den Muth nicht faßte. Diese sann nunmehr,

---

*) Vergl. Flav. Josephus Alterthümer B. VIII.

voll des innern Grolls, auf einen günstigen Anlaß, um den Mann ganz aus dem Wege zu schaffen, von dessen Wort sie noch immer einen Eindruck auf des Herodes Gewissen besorgte. Sie ersah sich dazu ein frohes Gastmal, womit des Königs Geburtstag gefeiert wurde. Salome mußte nach der Mutter listigem Anschlag als Tänzerin auftreten, um durch Enthüllung aller natürlichen und künstlichen Reize, wozu der griechische, von Saitenspiel begleitete Tanz besonders geschickt war, das Herz des Fürsten zu bestricken. Dieser fiel in die Schlinge. Er schwur dem Mädchen zu geben, was sie nur irgend von ihm erbitten würde. Schmerzlich reute ihn zwar hernach, als das Mädchen auf der Herodias Anstiften das Haupt des Johannes begehrte, der Eidschwur, den er in leidenschaftlicher Aufwallung vor seinen Gästen,

den Angesehensten des Landes ausgesprochen hatte. Gern hätte er den Eidschwur zurückgerufen. Aber eine falsche Schaam und die Furcht, der Herodias zu mißfallen, lähmten seine Zunge, als sie mit Entrüstung aussprechen wollte: Wie könnte mein Eidschwur mich zum Mord der Unschuld verpflichten? Innerlich hatte er seine Verehrung dem Johannes nie versagen können. Aber als der freimüthige Tadler seiner Leidenschaft zu der Herodias war er ihm verhaßt; und diesem Haß mochte es sehr willkommen seyn, daß nun der bisher aus Furcht vor dem Volk unterbliebene Mord des Mannes Gottes, dessen Daseyn ihm auch im Gefängniß noch Unruh' einflößte, unter dem Scheine der Heiligkeit des Eidschwurs durch die Ränke des Weibes vollbracht werde. Er mochte wohl gar einen Augenblick wähnen, auf solche Weise die

Blutschuld von sich zu wälzen. Doch seht! nachdem das Haupt des Johannes gefallen war, nachdem das Todesschweigen seines blassen, blutigen Angesichts ihm geflucht hatte, da sanken auf einmal alle die Vorspiegelungen der Selbsttäuschung nieder, wie nächtliche Dünste vor dem aufgehenden Tagesgestirn. Der Wurm des Gewissens war mit der Heftigkeit des zurückgehaltenen Feuers erwacht. Allem wurde aufgeboten, um ihn zu ersticken. Wohl gelang es mitunter bald dem Taumelbecher der Wollust, bald dem Flötenton bethörender Schmeichelei ihn einzuschläfern; aber nur desto schrecklicher war sein Wiedererwachen. Er selbst ward ein Schreckbild sich und Andern. In jedem Freund erblickte sein Argwohn einen Feind. Die wollüstigen Gestalten auf den syrischen Tapeten seiner Gemächer verwandelten sich in

Schlangen, die ihm gräßlich die Namen des Gemordeten zuzischelten, oder in Henkersknechte, die ihm sein blutend Haupt entgegenhielten.

Durch die Kunde von der Hinrichtung des Johannes wurde die Stimmung der Bessern im Lande, bei denen dieser Prophet in hoher Achtung stand, gegen den gewaltthätigen Herodes sehr verschlimmert. Zwischen diesem und dem König der Parther, Areta, dem Vater seiner von ihm der Herodias zu Lieb verstoßenen Gemahlin entbrannte der Krieg. Das jüdische Kriegsheer erlitt eine starke Niederlage, welche das Volk einem gerechten Gottesgericht wegen der Ermordung des Johannes zuschrieb. *) — Nicht lange Zeit

*) Flav. Josephus Alterthümer B. XVIII. Cap. V. v. 1. u. 2.

hernach drang an des Herodes Hof der sich täglich verstärkende Ruf von den Wunderthaten Jesu, der am Jordan mit gleichem Freimuth wie Johannes und mit mächtiger Rede die Götzen des verkehrten Weltsinns und der hochmüthigen Gleisnerei in den Staub warf, und ein bisher unbekanntes Reich der Wahrheit und Tugend verkündigte. Darüber erschrak Herodes entsetzlich. Daß es der versprochene Messias seyn könnte, kam ihm nicht zu Sinn. Denn von diesem zweifelte er nicht, er habe längst unter den Kindern Bethlehems, die der grausame Befehl seines argwöhnischen Vaters *) hatte ermorden lassen, den Tod gefunden. Aber um so tiefer schlug den Fürsten die furchtbare Ahnung

---

*) Herodes, von der Schmeichelei der Große genannt.

nieder, Jesus, von dem die ruhmvolle Sage jetzt erscholl, sei kein anderer, als — Johannes. „Der, den ich enthauptet habe, ist von den Todten auferstanden," sagte er (zitternd) zu seinen Hofleuten; „deswegen wirken solche Kräfte in ihm." — Tag und Nacht schwebte nun mit allen Schrecknissen der ewig vergeltenden Gerechtigkeit das Bild des Johannes wieder vor seiner Seele. In der Einsamkeit erscholl ihm oft seine Stimme, gleich dem Geheul einer Woge, die der Sturm zu den Wolken thürmt. Er stellte sich ihn, obgleich er im Leben nie ein Wunder gewirkt hatte, jetzt mit Wunderkraft gerüstet vor, damit er den Mörder vor aller Welt bestrafe. Kein Operngesang, kein Cytherspiel, keine lüsterne Ausstellung von Mimik und Tanz, kein knechtisches Lügengewebe der Hofschranzen vermochte seine Angst

zu beschwichtigen. Er sah den wiedererstandenen Johannes als unerbittlichen Rachegeist zwischen seinen Thron und das Volk sich stellen, dieses zur Gründung eines neuen jüdischen Reichs erweckend. Kundschafter über Kundschafter mochten nun abgesandt werden, um die Thaten Jesu und seine Reden und ihren Eindruck auf die Menge zu erspähen. Was frommte es? Jede neue Nachricht diente nur dazu, die erhitzte Einbildung des Königs noch mehr zu entflammen, und sein Schreckbild noch furchtbarer auszumalen. Denn er vernahm, daß in einsamen Gegenden und auf entlegenen Bergen das Volk um Jesus, den Prediger des neuen Reichs und den gewaltigen Wunderthäter sich versammle; daß er mit wenigen Broden Tausende speise; daß die Lahmen gehen, die Blinden sehen; daß selbst die Meere und

Winde ihm gehorchen. In allen diesen Zeichen wollte Herodes den Finger Gottes nicht erkennen. Weit entfernt, mit Vielen aus dem Volk in Jesu den Retter vom größten Elende, von der Knechtschaft der Sünde zu sehen, sah er in ihm nur seinen persönlichen Feind und Verderber. Er, der so oft dem ewigen König, der den Königen der Erde die Kronen gibt und nimmt, Hohn gesprochen, zittert jetzt feig vor Gespenstern, vor Geschöpfen seiner Furcht, die ihn schauerlich umlagern, und wüthet gegen den Schatten desjenigen, dessen Blut wider ihn zum Himmel schreit. — So entsetzlich, meine Freunde! rächt sich an dem grausamen Tyrannen, an dem übermüthigen Frevler, der Wahnsinn, womit er sich über Gott erhebt!

Doch von nun an sammelten sich über Einem Haupte, gleich Gewitterwolken, der

gegen Jesus gehegte Neid und Groll schleichender Pharisäer und Schriftgelehrten, und der argwöhnische Haß des Herodes gegen den vermeintlich wiedererstandenen Johannes. — Die Jünger des Enthaupteten hatten seinen Leichnam (man kann sich vorstellen, mit welch inniger, frommer Wehmuth!) bestattet. Die unter ihnen den ächten Sinn der Worte des Meisters erfaßt hatten, konnten keinen Zweifel hegen, wo sie die Fülle des Trosts und des Lichtes, nach der sie sich sehnten, zu suchen hätten. Sie schlossen sich den Jüngern Jesu an. Mit welchem Erstaunen vernahmen sie aber bald, daß Herodes auch in ihrem jetzigen Lehrer noch den Hingerichteten zu fürchten und zu verfolgen fortfahre. Dieser Wahnsinn mußte sie befremden. Doch fanden sie es sehr begreiflich, daß dem Mörder des Johannes auch Jesus mißfiel. Denn dieser

war es ja, dem Johannes die Pfade zu bereiten gekommen war. Was Johannes vorhergesagt hatte, das erfüllte sich an Jesus. Von ihm hatte Johannes, als er noch in der Wüste Buße predigte, und mit Wasser taufte, gesagt: „Der nach mir auftritt, vermag mehr, als ich, und war eher, als ich. Sehet! dieser ist das (in euerm Osterlamm vorgebildete) Lamm Gottes, das (blutend auf eurer Schlachtbank) hinwegnimmt die Sünden der Welt. Ich taufe nur mit (irdischem) Wasser. Er, (das Licht vom Lichte, von welchem ich zeuge) wird euch, wenn ihr eure Herzen zu ihm kehret, mit dem wahren Geiste (mit höherer Kraft) und mit (himmlischem) Feuer taufen, mit dem Feuer, das nicht nur die Seele von allen Makeln läutert, sondern ihr auch das ewige Leben gibt. Mit der Wanne

(Wurfschaufel) in der Hand, wird er seine Tenne reinigen, den Waizen (die Guten) in die Scheune sammeln; die Spreu (die Bösen) aber in einem unauslöschlichen Feuer verbrennen." — Und als Jesus selbst sich von ihm im Jordan hatte taufen lassen, sieh! da öffnete sich der Himmel (ein ausserordentlicher Lichtglanz verklärte die Gegend) der Geist Gottes kam gleich einer Taube über Jesus herab, und es erscholl eine Stimme von oben: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe". An ihn wies dann Johannes Alle, die zu ihm kamen, mit den gehaltvollen Worten: „Der Vater liebt den Sohn, und hat ihm alles in seine Gewalt gegeben; wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen."

Johannes hielt sich auf weiten Heiden und in öden Berggegenden auf; er trug hier ein rauhes Gewand von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel um die Lenden. Dieß war die Kleidung des großen Propheten; Heuschrecken *) und wilder Honig, wie sie die Wüste darbot, waren seine Nahrung. Diese strenge Lebensart hatte aber ganz andere Triebfedern, als die der Pharisäer. Sie war kein blosser Schein, dazu berechnet, die Menge anzukörnen; sie war die Frucht des ungeheuchelten Strebens nach Gerechtigkeit, wie sie in Gottes Reich waltet, des unverstellten Bußgeistes, der aufrichtigen Herzensänderung, deren Vorbild der Prophet an sich selbst darstellen wollte, während er

*) Dergleichen wurden in Palästina und in andern Ländern gegessen. Vergl. Moses III. 11. 12.

sie von Allen forderte, welche Mitglieder jenes mit Jesu sich nähernden Reichs zu werden sich sehnten. Schaarenweis strömten die Einwohner von Jerusalem und ganz Judäa und der Umgegend des Jordans, unter ihnen auch römische Zöllner, Pharisäer und Saduzäer zu ihm hinaus in die Wüste. Den Pharisäern und auch vielen Saduzäern las er gleich im Herzen, daß es ihnen nicht um Sinnesänderung zu thun war, sondern nur um sich durch den Umgang mit dem neuen Propheten beim Volk Ansehen zu erwerben, oder um den drohenden Strafgerichten zu entgehen. Deswegen gab er dieser Schlangenbrut zu verstehen, daß ihr die Ceremonie der Taufe zu nichts dienen könne. Die aber reumüthig ihre Sünden bekannten, weihte er durch die Wassertaufe zur Besserung des Lebens ein. Viele aus ihnen, von Ehrfurcht

und Bewunderung hingerissen, waren geneigt, ihn als den Messias auszurufen. Denn er erhob seine Stimme wie eine Posaune, mit großem Ernst und Eifer. Aber Allen, die in ihn drangen, seine Würde zu offenbaren, auch den Abgesandten des Raths der Hohenpriester, gab er stets zur Antwort: „Ich bin nicht Christus, der Messias, sondern vor Ihm hergesandt, um Ihm die Wege zu ebnen, obgleich selbst nicht einmal würdig, Ihm gebückt, wie es Sklaven ziemt, die Schuhriemen aufzulösen. Der ist der Bräutigam, der die Braut hat; der Freund aber des Bräutigams, der da steht und ihn hört, freut sich herzlich der Rede des Bräutigams; diese Freude ist mir vollkommen zu Theil geworden. Er muß nun zunehmen (verherrlicht werden), ich aber abnehmen (verschwinden)!" — Solch' erhab'ne Demuth, solche

Entfernung von aller Selbstsucht, solcher zuversichtliche Glaube mußten dem Johannes alle unverdorbenen Herzen gewinnen; sie waren die schönste Beglaubigung seines Berufs: als Morgenstern der aufgehenden Sonne, als Vorläufer des Messias, von ihm nicht sowohl in der Entfernung vorherzusagen, als vielmehr offenes Zeugniß, daß er bereits vorhanden sei, zu geben. Diese Gesinnungen sind auch jetzt noch die Weihe und gleichsam der von Gottes Geist geschriebene Vollmachtsbrief eines jeden würdigen Nachfolgers des Herrn, der, gemäß des Apostels Paulus unübertrefflichem Ausdruck, nie die eigne Ehre sucht, sondern nur die Ehre Jesu, des Gekreuzigten.

Ein unheilbarer Krebsschaden nagte damals, wie Johannes auftrat, am Herzen der jüdischen Religion. Alle Wege waren

verkehrt. Blinde waren die Führer der Blinden. Manche (die Saduzäer) läugneten ein künftiges Leben; noch mehrere lebten so, als ob sie keines glaubten. Menschensatzungen wurden höher gestellt, als Gottes Gebote. Eiferer für den Buchstaben des Gesetzes erstickten ihren Geist mittelst einer Menge selbstsüchtiger Deutungen. Eitler Schein und Menschenlob war ihre ganze Sorge. Die Meisten wähnten: man könne Gott und seiner Begierlichkeit zugleich dienen. Sie liebten die Finsterniß mehr, als das Licht. Oefteres Händewaschen und Reinigung des Aeussern an Bechern und Schüsseln erhielten die größte Wichtigkeit, während das Innere, das Herz voll Raubsucht und Bosheit einem übertünchten Grabe glich. Die auf dem Stuhle Moses sassen, bürdeten den Leuten unerträgliche Lasten auf; sie selbst aber

berührten sie mit keinem Finger. Sie verschlossen Andern durch falsche Lehre das Himmelreich, das ihnen selbst ihr liebloser Sinn verschloß. Obgleich sie allein die Schlüssel des Heiligthums der Wahrheit zu besitzen sich rühmten, gelangten sie doch nie hinein, und hielten auch diejenigen davon ab, die darnach ein herzliches Verlangen hatten. Inzwischen wiegte der nationelle Ahnenstolz das Volk, diese ohne Hirten auf dürrer Weide schmachtend umherirrende Heerde, in den Traum ein: als Nachkommen Abrahams könne ihnen Heil und Gnade von Gott nicht entgehen; auch dann nicht, wenn sie ihre Herzen unbeschnitten ließen, und in der alten Unbußfertigkeit verharrten. Johannes, der Prophet in der Wüste, riß ihrem Wahn die Larve ab, und um sein Thörichtes in der völligen Blöße zu

zeigen, sagte er zu ihnen: „Gott könne dem Abraham auch aus den Steinen (dieser Wildniß) Kinder schaffen; sie wären mithin um nichts besser, als diese Felsstücke, wenn sie nur (der Geburt nach) Söhne Abrahams seien, aber nichts aufweisen könnten von seinen Werken." Hierauf fragte ihn mit beklemmtem Herzen das Volk: Was sollen wir denn thun? Er erwiederte: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Nahrungsmittel hat, der mach' es eben so!" — Solche Werke der Barmherzigkeit hatte die Scheinheiligkeit der Pharisäer als unbedeutend in Schatten zu rücken gewußt, und so kam es, daß Viele der bloßen Beobachtung der äussern Gebräuche den Vorzug gaben. Dieß sollte nun nach Johannes ganz anders werden. Lehre und That, Inneres und Aeusseres sollten wieder in Einklang kommen.

Das Herz und der Wandel sollten ferner nicht mit dem Glauben im Widerspruche stehen, sondern es sollte, gemäß der Vorhersagung des von Gott beseelten Sehers Isaias, jedes Thal ausgefüllt, jeder Berg und Hügel abgetragen, was krumm ist, gerade, was uneben ist, ebener Weg werden.*) Zu den Zöllnern, die zu Johannes kamen, um von ihm getauft zu werden, sprach er: „Fordert (künftig) nicht mehr, als was euch gesetzt ist!" zu den Soldaten aber: „Thut Niemand Gewalt an; gebet Niemand fälschlich an, und seid mit euerm Solde zufrieden (ohne dem friedlichen Bürger zur Last zu fallen, oder gierige Hände nach seinem Gut auszustrecken)!" Aus diesen Beispielen lassen sich

*) Isaias XL. 3.

die Vorschriften abziehen, die er den Leuten jedes Standes und Berufs gegeben. Unerläßlich ergieng an jeden seine Aufforderung, daß das Herz allem Götzendienst entsage. So wollte Johannes, daß man seine Worte auslege: „Bereitet die Wege des Herrn!" Man müsse der Sünde absterben, und ein neues Leben anfangen; man müsse den alten Menschen ablegen, und einen neuen anziehen; man müsse sein Herz reinigen von allen Schlacken der Sünde, alles Rohe darin abebnen, alles Wilde wegschneiden: nur wer solche Gewalt anwende, um das Böse durch Gutes zu besiegen, könne in das Himmelreich gelangen. Nur diejenigen, denen er ansah, daß dieß ihr wahrer Ernst sei, taufte er im Wasser des Jordans.

Man sieht, der Mann liebte die Umwege und Ausflüchte nicht; es war ihm nicht

darum zu thun, der Leute Lob zu angeln. Er schoß gerade auf's Ziel, und dieses war kein anderes, als Besserung des Herzens; und weil eben nur die Wahrheit bessert, so bediente er sich auch ihrer Pfeile, die freilich scharf trafen; aber statt die Wunden tödtlich zu vergiften, wie dieß die in Honig getauchten Schmeichelworte des Truges thun, nur solche Wunden machen, deren Schmerz mit einem Fieber verbunden ist, das die völlige Genesung herbeiführt. Er sprach ohne Ansehen der Person, wie zu weichlichen Zollpächtern, so auch zu rauhen Kriegern. Wären die Könige selbst und ihre Statthalter zu ihm in die Wüste gekommen, er hätte auch ihnen frei und offen in's Auge geschau't; auch zu ihnen so mit der Glut des Blitzes geredet, daß das Zaubergewölk' von eitelm Schein, womit ihre Umgebung sie zu

umhüllen beflissen ist, hätte zerrinnen müssen. — Hätte er mit gefälliger Fügsamkeit und Schmeichelkunst die Herzenskrankheit seiner einbildischen Zeitgenossen als ungefährlich behandelt; hätte er nur den Schmerz ihrer tödtlichen Wunde mit sanfter Salbe zu lindern gesucht; hätte er das Uebel nicht in seiner verheimlichten Quelle angegriffen — leicht wäre ihm in der Welt der Ruf eines humanen, liebenswürdigen Seelenarztes geworden, während die Seelenkranken unheilbar an ihrem Siechthum dahingewelkt wären. Allein mit jungfräulichem Blick hatte Johannes dem Strom des Verderbnisses auf den Grund gesehen; er hatte sich nie in seine trüglichen Fluten verlocken lassen; aber mit Wehmuth hatte er bemerkt, wie die bethörten Zeitgenossen sich von ihm überwältigen ließen. Eben weil sein Sinn sich rein und unversehrt

bewahrt hatte, konnte er um so mannhafter dem eingedrungenen, verkehrten und argen Zeitgeist entgegentreten, um so gewaltiger die Verirrten von dem Abgrund zurückrufen. So verschieden nun auch der Eindruck seiner Reden mochte gewesen seyn, in Einem mußten doch Alle Hörer zusammenstimmen: „Der Mann spricht Keinem zu gefallen; seine Worte sind ohne Kunst, aber von nicht gewöhnlicher Kraft!" — Haben seine feurigen Worte auch in mancher Brust nicht gleich eine Umwälzung bewirkt; so ließen sie doch in ihr einen Stachel zurück, der dem Gewissen keine Ruhe und kein Einschlummern mehr erlaubte. Wie sehr beschämt Johannes die moralischen Marktschreier, die stets für jedes Laster ein weiches Kopfkissen, für jeden Zweifel oder Vorwurf des Gewissens einen Schlaftrank in Bereitschaft haben! Keiner

gieng von ihm, ohne wenigstens eine Mahnung zur Besserung in sich zu verspüren. Wohl die Allermeisten waren zu ihm hinausgegangen, um Strafreden auf den bösen Zeitgeist, und die Ankündigung einer herrlichen Umgestaltung, wo nicht der Welt, doch des Judenlandes zu vernehmen. Wie verwundert mußten sie jetzt dastehen, da er Allen und Jeden nur von dem Elend ihres eigenen Herzens sprach; da er dieses als die Quelle alles Bösen anzeigte; da er jede Hoffnung einer bessern Zukunft thöricht nannte, welche nicht auf die innere Besserung gebaut war! — Wie groß und herrlich indessen Johannes in den Augen des Messias selbst stand, zeigt sich uns in folgender Begebenheit.

Als er schon in der Hofburg des Herodes zu Machärus gefangen saß, schickte er zwei seiner Jünger, wahrscheinlich solche, die das

Schicksal des Meisters im Glauben an sein Wort vom Messias wankend und zagend gemacht hatte, zu Jesu, der damals am Jordan lehrte und Wunder wirkte. Sie fragten ihn: „Bist du (wirklich) derjenige, der da kommen soll?“ — Eine überzeugendere Antwort konnte ihnen der Herr nicht geben, als indem er, hinweisend auf die vielen Umstehenden, die ihm ihre Heilung verdankten, sprach: „(Blicket um euch her) Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen (den in Niedrigkeit und Einfalt wandelnden, deren die stolze, verkehrte Welt nicht achtet) wird das Evangelium (die Botschaft des ewigen Reichs) verkündigt.“ — Die Jünger des Johannes säumten nicht, ihrem Meister voll der Verwunderung und Freude zu hinterbringen,

was sie gehört und gesehen. Wie mußte diesen die Nachricht von so herrlichen Thatsachen, die die Fülle der Beseligung durch den Sohn Gottes augenscheinlich bewiesen, im Kerker mit himmlischem Trost und wonnigem Muth erfüllen! Wie ruhig und heiter konnt' er nun dem Ziel entgegensehen, das die Vorsehung nach vollbrachtem Tagewerk seinem Leben gesetzt hatte; und wie hätte ihm jetzt noch der Schatten eines Zweifels die Seele trüben können, ob Gott seine Sache, zu deren Vorbereitung er ihn gesendet hatte, hinausführen werde? — Der Herr aber benutzte die noch rege Aufmerksamkeit der um ihn Versammelten, um ihnen die Würde seines Vorläufers in volles Licht zu setzen. Viele derselben (vielleicht Alle) waren früher dem Johannes in die Wüste nachgezogen. Davon nahm Jesus Anlaß, nachdem die an ihn

gesandten Jünger des Johannes sich entfernt hatten, zu sagen: „Was zoget ihr in die Wüste zu sehen? Etwa ein Rohr, das vom Winde hin und her bewegt wird? Oder einen Menschen in weichlichen kostbaren Kleidern, wie an den Höfen der Könige? Oder etwa einen Propheten? Ja wohl! er ist mehr als ein Prophet. Denn er ist es, von dem geschrieben steht: Siehe! ich sende meinen Boten vor deinem (des Messias) Angesicht her, der dir den Weg bahnen soll. Wahrlich, kein Größerer ist unter den von Weibern Gebornen aufgetreten, als Johannes der Täufer. Und wenn ihr es recht fassen wolltet (wenn nicht so dicke Schuppen vor euern Augen hiengen) so würdet ihr in ihm (wegen seiner Kraft, seinen Reden und Werken) den Elias sehen, den ihr erwartet." — Bei diesen Worten muß ein

allgemeines Staunen die Gegenwärtigen ergriffen haben. Darum fügte der Herr noch bei: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Das war aber eben der Hauptfehler der Meisten, daß sie Ohren hatten, und doch nicht hörten. Weil Johannes ihnen lauter Dinge vortrug, die ihren Vorurtheilen widersprachen; weil er zur Befreiung des Geistes vom Joche böser Begierlichkeit, anstatt zur Abschüttelung des Jochs der verhaßten römischen Herrschaft aufrief; so fanden sie sich in ihren eingebildeten Erwartungen getäuscht, murrten und ärgerten sich. Sie wähnten, Elias, dessen Wiederkunft die Propheten angekündigt hatten, könne nur auf einem feurigen Wagen vom Himmel herabkommen; wohl als ein gewaltiger Kriegsheld, der die Juden zu einem siegprangenden und dem mächtigsten Volk der Erde machen

würde. Für den Elias, von welchem die Propheten *) sagten, daß er wie ein Engel vor dem Herrn hergesandt sei, seinen Fußsteig (durch geistige Macht) zu bereiten, hatten sie keinen Sinn. Wie hätten sie aber den Elias, der ihrer Einbildung vorschwebte, in Johannes, der so schlicht und einfach, wie der geringste Hirt einhergieng, zu erkennen vermocht? — Vielmehr gelang es den Pharisäern nur zu leicht, den freimüthigen Johannes in übeln Ruf zu bringen, als sei er ein Schwärmer, ein Betrüger, ein Volksaufwiegler; als sei er vom bösen Geiste besessen. Denn er gieng nicht die krummen Wege dieser blaßgelben, hohläugigen Schleicher; er unterhielt das Volk nicht in seinen eiteln, herrschsüchtigen Träumen; sondern

---

*) Isaias XL. 3. ꝛc. Malachias IV. 5.

hielt ihnen in ernsten Strafreden die Blindheit und Verstockung des Herzens vor, die sie an der Auffassung der sonnenklaren Wahrheit hinderte. Er rief laut: „Wenn es euch Ernst ist, gerettet zu werden; so bringt Früchte (thut Werke), die der Buße würdig sind (die eine völlige Sinnesänderung beweisen). Denn die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der nicht gute Früchte trägt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen. Das Reich Gottes hat sich genähert; aber wie könnt ihr Genossen desselben werden, wenn ihr euch von ihm entfernt; wenn ihr es nicht mit aller Kraft ergreifet und durch völlige Sinnesänderung in euer Herz aufnehmet?“ Er taufte im Vertrauen auf den gekommenen Messias, und wies die Getauften an ihn, damit sie seine Schüler würden. Deswegen wollten

die Pharisäer von seiner Taufe nichts wissen; sie lästerten ihn, und suchten mit trüglichen Worten die von ihm Getauften von der Nachfolge Jesu abwendig zu machen. — Dieser fuhr daher in seiner Anrede also fort: „Womit soll ich (meine) Zeitgenossen vergleichen? Kindern sind sie gleich, die auf dem Markte sitzen, und ihren Gespielen zurufen: Wir pfiffen euch vor, und ihr tanztet nicht; wir sangen euch Klaglieder, und ihr trauertet nicht. Denn als Johannes auftrat, und weder Brod aß, noch Wein trank (sondern nur die Nahrung der Wildniß genoß) da hieß es: er hat den Teufel. Der Sohn des Menschen tritt auf, ißt und trinkt, und es heißt: Sehet den Fresser, den Weinsäufer, den Freund der Zöllner und Sünder!" — Treffender, als in diesen Zügen ist der grelle Widerspruch, in den die

selbstsüchtigen Feinde der Wahrheit mit sich selbst gerathen, nie geschildert worden. Sie lästern die Wahrheit, in was immer für einer Gestalt sie sich zeige, und entblöden sich nicht, es ihr heute zum Vorwurf zu machen, daß sie ernst, und morgen, daß sie heiter aussehe. Gleich einer Schlange gebrauchen sie hundert listige Wendungen, um ihr zu entschlüpfen, und, sobald sie der leichtgläubigen Menge Sand in die Augen geworfen haben, erheben die Gleisner ein Triumphgeschrei, als hätten sie das ihnen verhaßte Sonnenlicht ausgelöscht. Doch Jesus schloß jetzt seine Anrede mit dem trostreichen Spruche: „Die Weisheit rechtfertigt sich an allen ihren Anhängern." — „Als hellbrennende Leuchte gab Johannes euch Zeugniß von mir. Dennoch sucht euer verkehrtes Herz dieses Zeugniß zu verdächtigen. Allein

es ist ein Höherer, der es bekräftigen wird. Mein Vater im Himmel selbst wird von mir zeugen vor aller Welt durch die Thaten, die ich aus seinem Auftrag verrichten werde." *) — Mögen Vorurtheil und Bosheit noch so oft durch Betrug und Täuschung siegen; mag noch so oft die Weisheit mißkannt werden und Verfolgung leiden; mag die beleidigte Leidenschaft ihre muthvollen Verkünder sogar an's Kreuz schlagen — an ihren Früchten wird sie früher oder später doch erkannt werden. Allen, die ihr von Herzen anhangen, und ihre Lehre befolgen, gibt sie das Vorrecht, Kinder Gottes zu werden, und belohnt sie mit unaussprechlicher Seligkeit; ihre Werke aber, ewig hellleuchtend, wie die schönsten Himmelslichter, machen der

---

*) Joh. V. 33 — 36.

Mit- und Nachwelt kund: die Weisheit, von der sie beseelt sind, sei von Gott. Die Welt mit ihren Reizen, Himmel und Erde werden vergehen, aber jedes Wort der göttlichen Weisheit ist ein unvergänglicher Saamen des Reichs, dessen Wachsthum der Herr dem des Senfkörnchens vergleicht.

So hat auch an Johannes dem Täufer die Weisheit sich gerechtfertigt. Für alle Folge der Zeiten ist seine Geschichte als die Vorschule aufgestellt, in welcher ein jeder sich einweihen soll, dem es wahrer Ernst ist, ein ächter und treuer Jünger Christi zu werden.

Als Gestirne der höchsten Schönheit leuchten uns durch die Nacht der Jahrhunderte die Seltenen, die gleich Johannes unversehens, zur Stunde, die nur der Ewige kannte, aus der Dunkelheit hervortraten,

um durch die Urkraft des ewigen Worts der Wahrheit und eines göttlichen Lebens die Finsternisse, womit der Geist der Lüge die Menschheit zu umgeben gewußt, zu zerstreuen, und dem Verderbniß zu begegnen, worin die zur Unsterblichkeit geschaffenen Seelen versunken waren, und gleichsam schon zu verwesen anfiengen. Hohn und Lästerung waren gewöhnlich die Ehrenkränze, womit schlaftrunkene Machthaber und die Schaar ihrer feigen Söldlinge die von Gott Berufenen empfiengen; Verfolgungen die Feuerprobe, die ihr Verdienst, wie geläutertes Gold bewähren mußte. Sie wurden zum Zeichen des Widerspruchs. Die Rohen, in befangener Einfalt wähnten, Gott einen Dienst zu erweisen, wenn sie seine Gesandten mit Koth bewarfen; mit Eifer und Jubel halfen sie das Blutgerüst errichten, trugen sie die

Scheiter zum Holzstoß herbei, wo der beherzte Verfechter des Rechts, der furchtlose Verkünder der Wahrheit zum Schweigen gebracht werden sollte. Schon bildeten die Bösewichter, deren Unrecht und Betrug bedroht war, sich ein, das Sturmgewitter durch die Einkerkerung, durch den Mord der wider sie aufgestandenen Zeugen beschworen zu haben. Die Blinden! Gerade aus dem Kerker und Blut der Verkannten drang die unterdrückte Wahrheit mit unwiderstehlicher Gewalt unter die Völker; ihr Andenken lebt gesegnet fort: es wird einst in später Nachwelt noch mit Begeisterung zur Oriflame gewählt, welche zum bleibenden Sieg der heiligen Sache der Menschheit anführt. . . Ihr Wort und ihr Leben sind mit Flammenzügen in das Buch der Ewigkeit eingeschrieben! — Doch in dem Buche der Zeiten flimmert unsern blöden Augen auch oft ein böser

Genius im trüglichen Gewande des Lichts entgegen. Welches Zeitalter, auch das verdorbenste, schändlichste, hat nicht Männer mit ausserordentlichen Geistesgaben aus der staunenden Menge sich hervorheben gesehen, welche sich als vorgebliche Verbesserer des Zustands der Völker oder der Menschheit ausgebreiteten Glauben und Anhang verschafften! Den lange Bewunderten riß erst die Zeit, diese gerechte, unbestechliche Richterin, den Lichtschein vom Gesicht. Erst sie zeigte die Gefeierten, entkleidet von dem Glanzgewölk, womit sie sich umgaben, als f a l s c h e P r o p h e t e n. Betrachten wir nun den Karakter und das Wirken dieser Männer mit unbefangenem Auge; so möchten wir als Menschen uns schämen, daß sie nicht jederzeit dafür angesehen worden. So unvergänglich dem einfach-großen Johannes

die Würde des wahren Propheten von der Stirne stralt, so matt und schwach verhüllte der erborgte Schimmer an Jenen die unverkennbaren Züge des Betrügers — des falschen Propheten. Was war das Ziel ihres angestrengten Bestrebens? Hinter dem Nebelglanz prangender Worte — wähnte der Haufe verblendeter Völker das Wohl der Menschheit zu entziffern. Indessen wurden sie auf künstlich verschlungenen Wegen voll Tücke und Arglist, anstatt in das erwartete Paradies in öde Wüsten geführt, und hier erblickten sie dann in schreckbarer Blöße das stolze Riesenbild der Selbstsucht ihrer angeblichen Wohlthäter, welches unersättlich Alles, was den Menschen werth und heilig ist, würgte und verschlang; oder die Lichtgestalt der Menschenbeglückung, auf die es den Betrügern gelungen war Aller Augen

zu heften, zerfloß, wie ein nichtiges Dunstgebild, ein Gespenst der Nacht. Dieß sind die Kennzeichen des falschen Propheten! Entweder sucht er nur Sich, nur beschränkte, engherzige Privatzwecke, oder er will das Wohl, das Heil der Menschen ausser Gott, ausser dem Reiche der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Tugend auffinden. Hat er Sich als Abgott im Auge; so muß er sich einhüllen in täuschenden Schein, um die Menge an sich zu locken. Es kann ihm nicht um Ueberzeugung und Besserung zu thun seyn. Verblendung, Bethörung, Unterjochung ist sein ganzer Zweck. Die Menschen sind ihm nur Mittel, Werkzeuge seiner selbstsüchtigen Plane; nichts, als Figuren eines Schachbretts. — Sucht er aber der Menschheit Wohl ausser Gott; so seht ihr ihn wie ein schwankendes Rohr hin und

herbewegt von den Wechselwinden der Meinungen, des Zeitgeists, der schielenden Launen des Glücks und der Gunst. Denn seinem Geist und Gemüth ermangelt ein fester, unverrückter Stützpunkt, ein sicher leitender Polarstern. Der gute Erfolg erhebt ihn jetzt zum Uebermuth; jetzt stürzt ihn der üble in Kleinmuth. Er wird ein Spielball des Ohngefährs, und seine Werke zerschellen früher oder später an dem unbeweglichen Felsen des Rechts und der Wahrheit. — Wie ganz anders erschien Johannes! Sein Inneres war so schlicht, so gediegen, so lauter, wie sein Aeusseres. Welch eine Uebereinstimmung zwischen seinen Worten und seinem Leben! Nur Eines lag ihm am Herzen, und dessen war er im Innersten gewiß. War es doch nicht seine, sondern Gottes und der Menschheit Sache.

Das gab ihm die hehre Ruhe, die Zuversicht, den Muth! Kein Zweifel, keine ängstliche Bedenklichkeit machen ihn wankend und unschlüssig. Ohne die Aussicht, aber auch ohne die Foderung, den Ausgang selbst noch zu sehen, that er treu, was Gottes Geist ihm eingab; er streute den Saamen aus, versichert, er werde zur rechten Zeit aufgehen und Früchte bringen. Weil er dem Herrn der Erndte vertraute; so fehlte ihm auch nicht das nöthige Vertrauen auf sich selbst (als berufenes Werkzeug) und das auf die bessere Menschheit (ihre Urkraft und Würde). Dieses Vertrauen, diese Gewißheit, diese Klarheit in der Seele ist das Siegel wahrer Größe! — Diese hat hingegen keine mächtigern Feinde, als die Furcht und den Zweifel, welche der den Geist und das Gemüth verwirrenden und

verdunkelnden Selbstsucht entquellen. Deswegen ragt Johannes unter den großen Wohlthätern seines Geschlechts so hoch hervor, weil es ihm gelang, in den in ihren Grundtönen verstimmten Seelen die Empfänglichkeit für die ewige Harmonie der Wahrheit herzustellen. Nie wär' ihm aber das große Werk gelungen, hätte er seinem Innern nicht die Freiheit von den drückenden Fesseln der Sinnlichkeit und des Eigennutzes errungen; hätte er nicht durch Erhebung über alles Nichtige, Vorübergehende den unüberwindlichen Glauben an das Unvergängliche, die klare Ansicht der Welt, den reinen, gesunden, kräftigen Willen erworben, der, ohne links und rechts zu sehen, nur nach dem Einen, das Noth thut, strebt, und es allein umfaßt. Durchgehet das ganze Leben und Wirken des Johannes;

ihr werdet nur Eine Triebfeder desselben gewahr: die Liebe der Menschheit, auf der Liebe Gottes gegründet! — Seinen unerschrockenen Freimuth, vor welchem der Tyrann erbebt; die Erhabenheit seines Sinnes, die den hochmüthigen Gleisner beschämt, begleitet die unverstellte Demuth eines unschuldigen Kindes. Er begehrt weder des Pöbels, noch der Mächtigen Gunst und Beifall. Aber kein Hinderniß und keine Gefahr schreckt ihn ab, der verhaßten, der gelästerten Wahrheit Zeugniß zu geben. Er verlangt nichts für sich, aber Alles für Gott. Nur Ihn fürchtet er, sonst Keinen, der zwar den hinfälligen Leib tödten kann, aber nicht die unsterbliche Seele. Er will keine Herrschaft, als die des Geistes über die Sinne; keine Freiheit, als die von den bösen Begierden. Dies ist die Herrschaft,

dies die Freiheit, die er Allen ankündigt, die mit frommem, liebendem Herzen zu dem Messias, dem Fürsten des Lichts und Friedens sich wenden.

Von seiner Herkunft berichten uns die göttlichen Urkunden nur Weniges. Aber dies ist um so reicher an Bedeutung.

Sein Vater, der fromme Priester Zacharias, wohnte in einer kleinen Priesterstadt von Judäa. Nur zuweilen berief ihn sein Amt nach Jerusalem. Er war vorgerückt in Jahren, aber kinderlos. Als er nun eines Tages am Altar im Heiligthume des Tempels das Rauchopfer verrichtete, erschien ihm ein Engel des Herrn, und verkündigte ihm die Geburt eines Sohnes: „Du wirst, sprach er, deine Freude und Wonne (an ihm) haben, und Viele werden über seine Geburt frohlocken. Er wird vor dem

Herrn groß seyn; Wein, und was berauscht, wird er nicht trinken, und schon von Mutterleibe an wird er mit dem heiligen Geist erfüllt werden. Viele von Israels Nachkommen wird er zu dem Herrn, ihrem Gott bekehren. Er wird mit dem Geiste und der Kraft eines Elias vor Ihm herkommen, um in den Enkeln die Gesinnungen der Väter, und in den Unbiegsamen die Denkart der Gerechten wieder herzustellen, und so dem Herrn ein wohlbereitetes Volk zu bilden." —

Während nun des Greisen Zacharias betagte Frau, Elisabeth den Johannes unter dem Herzen trug, bekam sie von Maria, ihrer geliebten Verwandtin einen Besuch, und beim Gruß Mariens fühlte sie, wie das Kind in ihrem Leibe (freudig)

aufſprang, und Fülle des heiligen Geiſtes ſie durchdrang.

Nicht nur die Ankündigung, auch die Geburt des Johannes, deſſen Eltern beide gerecht vor Gott lebten, war von ſo wundervollen Umſtänden begleitet, daß Alle in der Umgegend von Schauern der Macht Gottes ergriffen wurden, und ſich mit Erſtaunen fragten: „Was wird doch wohl aus dieſem Kinde werden? Die Hand des Herrn war (ſichtbarlich) mit ihm!" Alle ahneten, daß der Knabe zu einer auſſerordentlichen Beſtimmung von der Vorſehung auserſehen ſeyn müſſe. Doch ſein Vater, voll des heilgen Geiſtes, weiſſagte, und pries Gott, daß Er ſeinem Volke Rettung geſandt. „Und du, mein Kind! fuhr der Begeiſterte fort, wirſt ein Prophet des Höchſten ſeyn; denn du wirſt dem Herrn

vorangeh'n, um ihm den Weg zu bahnen, den Weg, auf welchem das Volk zur Erkenntniß des Heils, die in Finsterniß und Schatten des Todes (ohne beruhigende Aussicht wegen der Zukunft) sitzen, zum Licht und zum Frieden vom Himmel (die bisher unbekannt waren) geführt werden mögen." Johannes, der Knabe wuchs aber heran, erstarkte im Geist, und einsame Gegenden, entfernt von den Thorheiten und der Verdorbenheit bevölkerter Städte, waren sein (Lieblings-) Aufenthalt, schon eh' er, dreißig Jahre alt, in voller Kraft und Unschuld in großer Einfalt und Strenge der Lebensweise, keine andere Furcht, als die Furcht Gottes kennend, vor dem Volk, als der gottbeseelte Herold des Erlösers, als die rufende Stimme in der Wüste öffentlich auftrat, Allen, groß und klein, reich

und arm verkündend: nur ungeheuchelte Herzensbesserung könne vom Untergang retten, und der Aufnahme in das Reich würdig machen, wo kein Ansehen gilt der Personen.

Von einem frühern Verkehr des Johannes mit Jesu meldet die heilige Geschichte nichts. Unwahrscheinlich ist es indessen nicht, daß sie sich schon als Knaben gesehen. Denn, obgleich die Eltern ziemlich weit entlegene Landstädtchen bewohnten; so lassen doch die Bande der Verwandtschaft und einer durch göttliche Andeutungen der Bestimmung der beiden Kinder geheiligten Freundschaft ihr Zusammenkommen, wär' es auch nur bei der Osterfeier zu Jerusalem, vermuthen. Und hiedurch wären die vielen anmuthvollen Darstellungen der Kunst gerechtfertigt, in denen wir die beiden

Familien beisammen, und besonders den Knaben Johannes mit dem Knaben Jesus in einer traulichen Verbindung von Liebe und Ehrfurcht antreffen, welche sinnreich ihr künftiges Verhältniß bezeichnet. — Gewiß war den beidseitigen Eltern kein Gedanke tiefer in's Herz gegraben, als der von den Weissagungen über die beiden Knaben. Ob und was den letztern durch ihre Eltern hievon bei vorrückenden Jahren eröffnet worden — ist nicht bekannt. Die Eltern mögen wohl immerhin alles schweigend im Busen verwahrt haben. Geheimnißvoll sind die Wege Gottes in seinen höhern Fügungen, und weit entfernt von den gewöhnlichen. Die eigenen Aussagen des Johannes in der Wüste machen es klar, daß er Jesus erst bei seiner Taufe im Jordan als den Messias erkannt habe. Beide

handelten, von einem untrüglichen Geiste geleitet, ohne daß es einer vorherigen Verabredung zwischen ihnen über die Ausführung der Plane göttlicher Vorsehung bedurfte. Der Geist menschlicher Forschung liefe Gefahr, das Göttliche zu entweihen, und sein Licht zu verdunkeln, wenn er ihm bloß in den gemeinen Gängen der sichtbaren Welt nachspüren wollte.

So, meine Freunde! war der Johannes, der wie ein Verbrecher hingerichtet wurde, weil er wie ein Engel Gottes aufstund im Volk', eine überirdische, geistige Macht, das Reich der Finsterniß und des Todes erschütternd, und die Bahn bereitend dem Fürsten des Lichts und des Lebens.

Wer kann sich hier wehmüthiger Thränen erwehren? Aber welchen Christen drängt es nicht zugleich im Gefühle des höhern Odems,

des heiligen Funkens in seiner Brust mit Preis und Jubel auszurufen: „O ewige Liebe! wer vermag deine Wege zu ergründen? Das Blut der Herolde deiner Weisheit ist die Aussaat, welcher auf Erden mit himmlischer Schönheit und Kraft dein Reich entblühte, das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens!"

* * *

Wie herrlich steht vor euern Blicken
Johannes, rufend: „Werft die Krücken
Der Selbstsucht weg und Gleisnerei,
Und wandelt aufrecht, wandelt frei!
In euch zerstört des Wahnsinns Götzen,
Daß, wie der Lenz, erblüh' in euch
Die Kraft von Gottes Urgesetzen —
Der Wahrheit und der Liebe Reich!"

Wird wohl der Ruf umsonst erschallen?
Wird in der Wildniß er verhallen?
Sollt' unerschüttert steh'n der Wahn;
Ein Dunstbild trotzen dem Orkan?
Mich jammert, ach! das Herz der Menge.
Es schwankt, ein Schilf, der Winde Spiel,
Durch falscher Seher Lockgesänge
Entrückt dem schönen, hehren Ziel.

Seht, wie des Truges Hierophanten
Sich brüsten als die Gottgesandten!
Durch Weihrauch-Wolken schaut ihr Bild —
Ein Tiger in ein Lamm gehüllt.
Hohnlächelnd fesseln sie die Schaaren
An ihrer List Triumphgespann.
Dieß Volk träumt himmelwärts zu fahren,
Und landet in der Hölle an.

O wendet von den Scheinpropheten
Zu Ihm euch, dem den Leib nur tödten,

Den Sinn nicht, konnte der Tyrann;
Zu Gott führt euch der Gottesmann.
Weh' dem, der sich mit Gott nicht einigt!
Ein Abgrund trennt ihn los vom Glück;
Indeß ihn ew'ge Sehnsucht peinigt,
Kehrt sich von ihm der Hoffnung Blick.

Doch selig, die den Zauberbinden
Des Geist's der Lüge sich entwinden,
Der, reich an List, die Seel' umschlingt,
Sie leis' in Todesschlummer singt.
Mit Kindessinn und Kindesblicken
Sehn sie frohlockend himmelwärts;
Des Friedens himmlisches Entzücken
Durchweht auf Erden schon ihr Herz.

nach Leon: da Vinci

J. Lips gest:

nach Leon: da Vinci

J. Lips gest:

nach Leon: da Vinci

J. Lips gest:

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wessenberg, Ignaz Heinrich <<von>>,

Johannes der Vorläufer unsers Herrn und Erlösers

Constanz 1821

Asc. 5224 p#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269008-4